

Jürgen Klute

Predigt für den Ostermarschgottesdienst am Ostermontag , den 13. April 2009 in der evangelischen Kirche Bochum-Werne (Kreyenfeldstraße, Bochum)

Liebe Ostermarschteilnehmerinnen und -teilnehmer,
liebe Gemeindemitglieder der Kirchengemeinde Bochum-Werne,

ich darf Sie und Euch auch noch einmal ganz herzlich zu dem diesjährigen Ostermarsch-Gottesdienst begrüßen.

Wenn ein Mensch oder auch eine Organisation 60 Jahre alt wird, dann ist das im Normalfall ein Grund zum feiern. Und wenn man als Frau auf die Welt gekommen ist, konnte man sich beim Erreichen des 60. Geburtstags bis vor kurzem auch darüber freuen, endlich den Ruhestand erreicht zu haben.

Ließe sich dieser Tatbestand – Eintritt in den Ruhestand – auch auf Organisationen übertragen, dann wären diese Tage in der Tat eine großartige Feier Wert: Denn dann wären wir sie jetzt endlich los – die NATO.

So ist es aber leider nicht. Die NATO geht nicht in Ruhestand. Nicht Ruhestand, sondern Re-Organisation steht auf der Tagesordnung der NATO.

Wir haben also keinen Grund zum Feiern, sondern wir müssen weiter demonstrieren, weiter marschieren gegen Aufrüstung und Militarisierung und für eine neue Friedensordnung. Für eine Friedensordnung, die darauf setzt, dass unterschiedliche Interessen durch Verhandlungen ausgeglichen werden, dass Konflikte durch zivilgesellschaftliche Konfliktlösungsstrategien bearbeitet und aufgelöst werden.

Die NATO war bis 1991 das westliche Gegenstück zum Warschauer Pakt. Spätestens mit der Auflösung des Warschauer Paktes ist der NATO jede politische Legitimation entzogen worden. Ihre Auflösung Anfang der 1990er Jahre wäre die nötige Konsequenz gewesen. Einer zivilen, nicht-militärischen Strategie zur Lösung von Konflikten wäre damit ein weites Tor geöffnet worden. Die KSZE hat dazu gute und entwicklungsfähige Ansätze geboten.

Statt dessen ist die NATO Schritt für Schritt zu einem militärischen Instrument zur Absicherung neoliberaler Wirtschaftsinteressen umgebaut worden.

Seit September 2001 ist der so genannte internationale Terrorismus zur bedingungslosen politischen Legitimation für Militäreinsätze von den westlichen Regierungen erklärt worden. Die NATO spielt dabei die Schlüsselrolle. Und Schlüsselrolle meint eben auch, dass die NATO längst unabhängig von der UNO agiert.

In die UNO sind auch die Länder der so genannten Dritte Welt eingebunden sind. Bei Entscheidungsfindungsprozesse in der UNO sind folglich auch die Interessen der Länder der so genannten Dritten Welt zu berücksichtigen – auch wenn dies nicht in einer angemessenen Weise geschehen mag.

In die NATO sind die Länder der so genannten Dritten Welt nicht eingebunden. Die NATO trifft dem entsprechend ihre Entscheidungen völlig unabhängig von den Interessen dieser Länder.

Die NATO ist also völlig zurecht zu charakterisieren als ein Instrument zur Durchsetzung der Interessen der wirtschaftlich starken Länder des Nordens. Und diese Interessen sind die Interessen einer neoliberalen Wirtschaftspolitik.

Unter dieser Bedingung ist weltweite Gerechtigkeit schlechterdings nicht durchzusetzen. Im Mittelpunkt weltweiter Gerechtigkeit steht die Überwindung der Armut, unter der der überwiegende Teil der Menschheit leidet bis hin zum tausendfachen täglichen Hungertod.

Eine Angleichung der Lebensbedingungen, also eine größere Verteilungsgerechtigkeit, hält z.B. Friedrich August von Hayek, einer der ehemaligen Chefideologen des Neoliberalismus, allerdings für fortschrittsfeindlich. Gerade in der Spannung, die aus dem Aufeinanderprallen von Armut und Reichtum entsteht, sieht Hayek den Motor des Fortschritts.

Für Hayek besteht die Menschheit aus einer kleinen führenden Elite und aus einer großen und arbeitsscheuen Masse, die durch Armut zur Arbeit getrieben werden muss.

Dass sich nicht alle Menschen einer solchen Gesellschaftsordnung freiwillig einpassen ist nahe liegend. Deshalb bedarf es in dem Weltbild einer neoliberalen Wirtschaftsordnung auch einer schlagkräftigen NATO eher als einer verhandlungsorientierten UNO.

Dabei reicht rund 1/10 der Kosten, die die NATO verursacht, aus, den Hunger in der Welt zu bannen. Und nicht nur den Hunger, sondern mit ihm eine wesentliche Ursache für die Art bewaffneter Konflikte, die aus Sicht der NATO als Terror eingestuft wird.

Wie in Afghanistan und im Irak zu sehen ist, führen Kriege nicht zu einer Verbesserung der Lebensbedingungen der dort lebenden Menschen, sondern zu zigtausendfachem Tod gerade auch in der Zivilbevölkerung und zur Zerstörung gesellschaftlicher Strukturen.

Es geht aber keineswegs nur um die NATO.

Es geht ebenso um die Bundeswehr. Auch sie Anfang der 1990er Jahre überflüssig geworden. Doch statt sie aufzulösen ist sie – analog zur NATO – seit der Auflösung des Warschauer Paktes umgebaut worden. Ihre Hauptaufgabe liegt heute dort, wo das Grundgesetz sie nie wieder sehen wollte: im weltweiten Einsatz zur Verteidigung angeblich deutscher Interessen, die letztlich nur die Interessen einer politischen und wirtschaftlichen Elite sind – ganz im Sinne Hayeks.

Und ebenso wie die Bundeswehr ist mittlerweile auch die Europäische Union in die militärischen Strategien der NATO eingebunden. So setzt der Vertrag von Lissabon auf eine enge Zusammenarbeit mit der NATO. Bereits mit dem so genannten Nizza-Vertrag hat eine Militarisierung der EU begonnen, die im Lissabon-Vertrag fortgeschrieben wird, in dem die Mitgliedsstaaten dort zu einer ständigen Modernisierung ihres Militärs verpflichtet werden.

Diese Militarisierung macht nicht halt an den Kasernentoren. Sie dringt vielmehr tief in die Zivilgesellschaft ein. Diese militärische Durchdringung der Zivilgesellschaft firmiert unter dem Begriff „zivil-militärische Zusammenarbeit“.

Sie läuft außenpolitisch in der Form ab, dass Entwicklungshilfeorganisationen zunehmend in die strategischen Interessen der Militärs eingebunden werden. So sollen beispielsweise entwicklungspolitische Projekte die Akzeptanz der Bundeswehr in Afghanistan erhöhen.

Im Lissabon-Vertrag werden dem entsprechend (Art. 43) als Ziele für eine Militär-Mission (!) genannt:

„... Abrüstungsmaßnahmen, humanitäre Aufgaben und Rettungseinsätze, Aufgaben der militärischen Beratung und Unterstützung, Aufgaben der Konfliktverhütung und der Erhaltung des Friedens sowie Kampfeinsätze im Rahmen der Krisenbewältigung einschließlich Frieden schaffender Maßnahmen und Operationen zur Stabilisierung der Lage nach Konflikten.“

Hier wird die Abgrenzung zwischen Entwicklungshilfe und Militäreinsatz sowie zwischen Konfliktregelung und Militäreinsatz vollkommen aufgehoben. Das Militär erhält eine allumfassende Aufgabe und eine zentrale gesellschaftliche Stellung zugewiesen.

Zur zivil-militärischen Zusammenarbeit gehören aber auch Polizeieinsätze im Ausland – die im übrigen nicht eines parlamentarischen Beschlusses bedürfen wie die Bundeswehreinätze. Über Polizeieinsätze im Ausland kann der Innenminister alleine entscheiden. Auf diesem Wege werden die Grenzen zwischen Polizei und Bundeswehr – die immerhin einen zivilisatorischen Fortschritt darstellen – durchlässiger und unklarer und damit weiter niedergerissen.

Die zivil-militärische Zusammenarbeit findet nicht nur im Ausland statt. Sie hat auch eine innergesellschaftliche Variante. Längst sind – für die meisten Bürgerinnen und Bürger unbemerkt – die Zivilschutz- und Katastrophenschutzorganisationen in die militärische Kommandostruktur im Inneren integriert worden.

Für eine Predigt, deren sozialer Ort ja ein Gottesdienst ist, ist eine so ausführliche Beschreibung weltlicher Wirklichkeiten vielleicht etwas ungewöhnlich – obgleich es das eigentlich nicht sein sollte.

Doch mir scheint es schon nötig und deshalb auch sinnvoll zu sein, uns die gegenwärtige Entwicklung noch einmal bewusst zu machen.

Die online-Ausgabe der ZEIT schreibt etwas süffisant, dass die Ostermarschbewegung im Niedergang sei. Sie schreibt das mit dem Unterton, als bräuchte es die Ostermarschbewegung eigentlich auch nicht mehr.

Ihr Ursprünglicher Anlass, die Wiederbewaffnung der Bundesrepublik, spielt heute sicher keine entscheidende Rolle mehr.

Wir haben es heute aber mit einer ähnlich einschneidenden Entwicklung zu tun, wie sie die Wiederbewaffnung dargestellt hat. Allerdings ist diese Entwicklung weniger deutlich sichtbar und erkennbar. Aber gerade deshalb ist die Ostermarschbewegung nach wie vor von zentraler Bedeutung. Ihre aktuelle Aufgabe liegt darin, die heutige rasante Militarisierung unserer Gesellschaft zu thematisieren und sich ihr entschieden und wahrnehmbar entgegenzustellen.

Ich möchte deshalb an dieser Stelle noch einmal an ein Leitbild der Friedensbewegung aus dem Alten Testament erinnern:

„Sie werden ihre Schwerter zu Pflugscharen und ihre Spieße zu Sichel machen. Es wird kein Volk wider das andere das Schwert erheben, und sie werden hinfort nicht mehr lernen, Krieg zu führen.“

Dieses Bild, dieser Satz, der dem Buch des Propheten Micha (4, 3) entnommen ist, fasst in beispielhafter Prägnanz zusammen, um was es geht:

- Die Rüstungsproduktion umzustellen auf die Produktion von Gütern, die allen Menschen, die auf unserem Planeten leben, ein Leben in Würde ermöglichen; denn Lebensmittel und Güter sind auf dieser Erde ausreichend vorhanden, um allen Menschen davon ein Leben in Würde zu ermöglichen.
- Keine Energien und Fähigkeiten mehr für die Entwicklung neuer Waffentechnologien zu vergeuden, sondern sie für die Entwicklung umweltgerechter Produktionstechnologien zu nutzen.

- Keine Energien und Fähigkeiten mehr in die Entwicklung von Militärstrategien investieren, sondern in die Entwicklung ziviler Konfliktlösungskonzepte und entsprechender Institutionen.
- Keine Ressourcen mehr in die Ausbildung von Soldaten und in den Unterhalt von Armeen zu investieren, sondern in Schulen und Lehrer, also in eine gute schulische und berufliche Ausbildung aller jungen Menschen.

Ich denke, so kann man das Leitbild des Propheten Micha gut auf die heutige Situation bezogen konkretisieren.

Bemerkenswert an dem Bild ist zudem, dass diejenigen, die ihre Schwerter zu Pflugscharen und ihre Spieße zu Sicheln machen, dazu nicht gezwungen werden. Es entspricht ihrer Überzeugung, dies zu tun.

Dem kann man natürlich entgegen halten, dass es sich bei dem Text des Propheten Micha um eine Vision handelt.

Nun ja, aber was spricht dagegen, sich von dieser Vision inspirieren zu lassen und im Sinne dieser Vision zu handeln.

Immerhin spricht diese Vision nach mehr als 2 1/2 Jahrtausenden noch immer Menschen an und fasziniert und begeistert sie.

Und gerade weil diese Vision nach mehr als 2 1/2 Jahrtausenden noch immer Menschen motiviert, liegt in der Vision selbst offenbar auch ein großes Hoffnungsmoment und ein sehr lebendiges Moment der Widerständigkeit gegen das Bestehende. Denn trotz aller widerläufigen Erfahrungen von Kriegen und Militarisierung, die Menschen machen mussten, seit dem dieser Satz aufgeschrieben worden ist, hat er seine Überzeugungskraft nicht verloren. Kein noch so großer Rüstungswahn in dieser langen Zeit konnte diese Vision, diese Hoffnung auf ein Leben in Frieden und Gerechtigkeit ersticken.

Dieses Hoffnungsmoment und dieses Moment lebendiger Widerständigkeit findet auch im heutigen Osterfest seinen Ausdruck. Das christliche Osterfest steht auch dafür, dass ein offensichtliches Scheitern, für das der Karfreitag steht, nicht notwendig ein Scheitern sein muss.

Ob etwas gescheitert ist oder nicht, zeigt sich nicht immer schon im Heute, sondern manchmal auch erst im Morgen oder Übermorgen.

Ich wünsche uns im Sinne dieser österlichen Hoffnung und dieser österlichen Widerständigkeit gegen das Bestehende eine gute und gesegnete Fortsetzung des Ostermarsches und unseres Engagement für eine friedliche und gerechte Welt.

AMEN